Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

der Herausgeber des Augusteum (Taf. 151) hat die Spur der Gruppe erkannt. So erinnert sich Ref. in einem Relief, welches Visconti (Piocl. V, tav. A, 4) nach den Ergänzungen als Hercules, Cacus und Evander erklärt, den Odysseus und Polyphem wahrgenommen zu haben, der auch nach Beseitigung der starken Interpolationen in Tischbeins Homer (IV, 5) zum Vorscheine gekommen ist. Der Kunstgebrauch der Alten in der Darstellung ist jetzt sublim, jetzt fein und sinnig, zuweilen in eigenthümlicher und höchst gebildeter Art hieroglyphisch, fast durchgängig aber regelmäßig. Nicht selten trifft es sich, wenn die Gegenstände unbekannter sind als die vorgenannten, oder eine noch verborgene sinnvolle Absicht oder Anspielung des Künstlers hinzugekommen, oder der Zufall in den Beschädigungen eigensinnig gewesen ist, daß die Uebung der Conjectur auf diesem Felde sehr unterhaltend seyn kann, und man sich ehrlich gestehen mag, daß man mit dem Maße des dabey aufgewandten Witzes wohl auch manche Aufgaben anderer Fächer, denen auf die Archäologie nach ihrem guten alten Recht herabzusehn, gegönnt seyn muß, zu lösen im Stande gewesen seyn würde.

---

Ueber mehrere im Grossherzogthum Posen in der Nähe der Netze gefundene uralt Griechische Münzen. Eine Abh. gelesen — am 9. Mai 1833 von Dr. Konrad Levezow. Mit drei Kupfersafeln. Berlin 1834. In Commission bei F. Dümmler. 4to 48 S.

Neun und dreyßig silberne, größtentheils uralt Griechische Münzen, im Jahr 1824 im Großherzogthum Posen aus der Erde gepflügt, sind etwas außerordentliches und bereichern nicht bloß die Numismatik, sondern auch die Geschichte, indem man kaum umhin kann, sie mit den Ahndungen über einen sehr alten Bernsteinhandel, dessen Straße zu den Römerzeiten schon bekannter ist, in Verbindung zu setzen. Es

haben 24 dieſer Münzen daſſelbe Gepräge in drey Stufen des Fortſchritts, ohne Schrift, deren Stadt noch ungewiß war, und die hier mit gelehrter und umſichtiger Forſchung nach Olbia geſetzt werden. Eine merkwürdige Reihenfolge, und die älteſten Exemplare älter als dieſe Gattung vorher bekannt war. Sieben andere mit dem Gorgonium, auch ohne Inſchrift, werden ihnen durch geſchickte Combinationen beygeſellt. Eine Schildkrötenmünze von Aegina, ein Löwenkopf, auf der Rückſeite Sterne, von Kyzikos, noch eine einzelne, mit Pallaskopf und Eule, von Athen, vor Phidias. Durch die Geſellſchaft der beyden letzten ergiebt ſich, daß alle dieſe Münzen nicht vor dem 4. Jahrh. vor Chr. dorthin gekommen ſeyn können. Die „genau eingezogenen Erkundigungen" über den Fund und die Art wie die Münzen nach Berlin gelangt ſind, in Verbindung mit den Verhältniſſen der Zahl in den beyden erſten Gattungen und mit den Orten, laſſen dem Zweifel nicht Raum. Eine kleine Silbermünze „eines völlig neuen orientaliſchen Charakters und Gepräges" iſt hinzugethan worden (S. 23). Eine Münze von Aegina und eine von Athen hätten ſich, wenn nicht in Szubin, ſo doch in Frankfurt an der Oder, um von Berlin nicht zu reden, vielleicht auch einzeln in die Hände eines Jüdiſchen Handelsmanns verirren können; und wären dieſe etwa auch zugelegt worden, ſo könnten die andern um gar viel länger bey Szubin vergraben geweſen ſeyn. Daß die Entdeckungen im Alterthum oder in deſſen Handelswegen von Brehmer noch viel zu wenig gewürdigt worden ſeyen, glaubt Ref. nicht. Er hat ſich vielmehr gewundert, daß ſie von Anfang gelobt werden konnten, da ſie faſt nur auf die verkehrteſte Etymologie gegründet ſind, und nur in der erſten Hitze der Entdeckungsluſt flüchtig niedergeſchrieben zu ſeyn ſcheinen.